

## Schulisches Mobbing unter Kindern und Jugendlichen

### Hintergrund

Mobbing im Schulkontext ist ein wichtiges Thema der schul- und gesundheitswissenschaftlichen Forschung (1). Mobbing bezeichnet eine spezielle Form der Gewalt, die sich durch ein Machtungleichgewicht zwischen den Beteiligten auszeichnet und wiederholt über einen längeren Zeitraum mit Schädigungsabsicht stattfindet. Mobbing schließt neben physischen Gewaltformen (z.B. Schlagen) auch ausdrücklich verbale Aggressionen (z.B. Beleidigungen) und subtilere Gewaltformen (z.B. sozialer Ausschluss) ein (2). In der Mobbingforschung wird häufig zwischen der Perspektive der Mobbenden und Gemobbteten unterschieden (2, 3). Weltweit sind bis zu 36 % der SchülerInnen als Mobbende, Gemobbtete oder in beiden Rollen gleichzeitig betroffen (3). Mobbing kann dabei für alle Beteiligten mit negativen Konsequenzen wie verschlechterten Schulleistungen, geringerem Wohlbefinden, schlechterer psychischer Gesundheit und gesteigertem gesundheitlichen Risikoverhalten einhergehen (4, 5). Daher stellt die Eindämmung von Mobbing ein wichtiges Public-Health-Thema dar.

### Wie wurde Mobbing in der Schule erfasst?

Die Kinder und Jugendlichen wurden gefragt, wie oft sie in den letzten Monaten in der Schule von jemandem gemobbt wurden und/oder selbst jemanden gemobbt haben. Vor den Fragen wurde der Begriff „Mobben“ anhand von Beispielen erläutert. Die Heranwachsenden konnten aus fünf Antwortmöglichkeiten auswählen, die von „Ich wurde in den letzten Monaten nicht in der Schule gemobbt“ bzw. „Ich habe in den letzten Monaten niemanden in der Schule gemobbt“ bis zu „mehrmals pro Woche“ reichten. Mobberfahrung liegt hierbei vor, wenn jemand in den letzten Monaten in der Schule „mind. 2 bis 3 Mal pro Monat“ gemobbt hat und/oder selbst gemobbt wurde.

Abbildungen 1 und 2 zeigen den Anteil an Mädchen und Jungen, der andere in der Schule gemobbt hat bzw. selbst gemobbt wurde.

Tabellen 1 und 2 zeigen den Anteil an Mädchen und Jungen, der andere in der Schule gemobbt hat bzw. selbst gemobbt wurde, getrennt nach Alterskategorie, familiärem Wohlstand und Migrationshintergrund.

### Hauptergebnisse

#### Erfahrungen als Mobbende:

- 2,5% der Mädchen und 7,5% der Jungen geben an, andere in der Schule zu mobben.
- Bei Jungen erhöht sich der Anteil der Mobbenden mit steigendem Alter deutlich, bei Mädchen nur geringfügig.
- Der Anteil der Mobbenden erhöht sich bei Jungen mit steigendem Wohlstand der Familien und verringert sich bei Mädchen.
- Mädchen mit beidseitigem Migrationshintergrund berichten tendenziell häufiger, andere in der Schule zu mobben, als Mädchen ohne Migrationshintergrund. Bei Jungen hat der Migrationshintergrund keinen Einfluss auf berichtete Erfahrungen als Mobbende.

#### Erfahrungen als Gemobchte:

- 9,4 % der Mädchen und 9,5% der Jungen geben an, selbst in der Schule gemobbt zu werden.
- Bei Jungen ist der Anteil der Gemobbteten im Alter von 13 Jahren am höchsten, bei Mädchen nimmt er mit steigendem Alter ab.
- Heranwachsende aus Familien mit niedrigem Wohlstand werden häufiger gemobbt als Heranwachsende aus Familien mit höherem Wohlstand.
- Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund berichten häufiger, selbst in der Schule gemobbt zu werden, als jene ohne Migrationshintergrund.
- Der Anteil der Gemobbteten ist bei Heranwachsen- den mit einseitigem Migrationshintergrund aus Familien mit hohem Wohlstand am höchsten (18,2%).

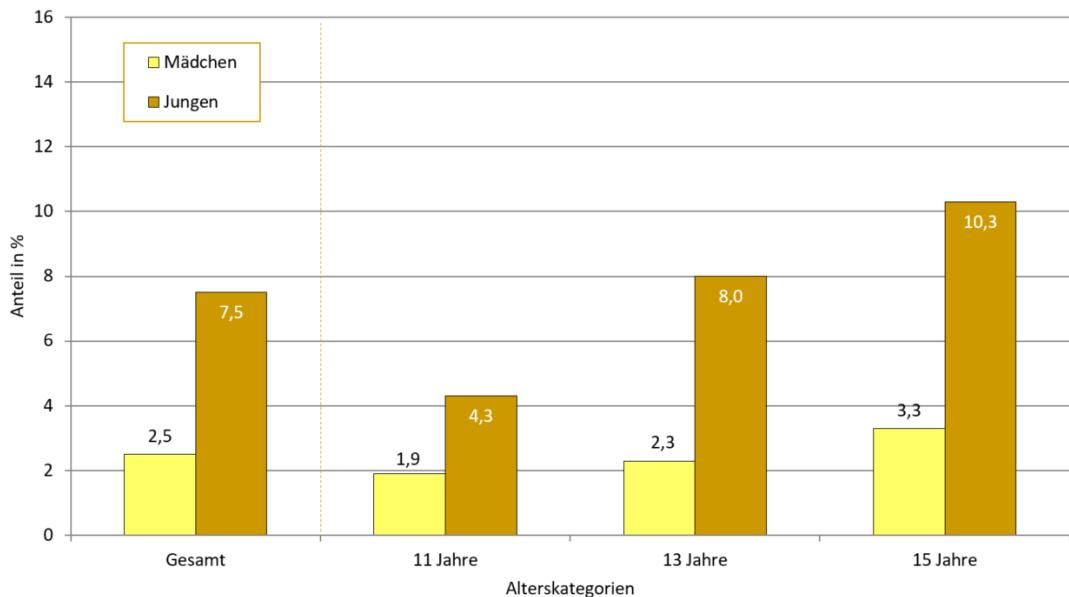


Abbildung 1: Anteil der Mädchen und Jungen, die andere in der Schule gemobbt haben, nach Alter und Geschlecht (in %)

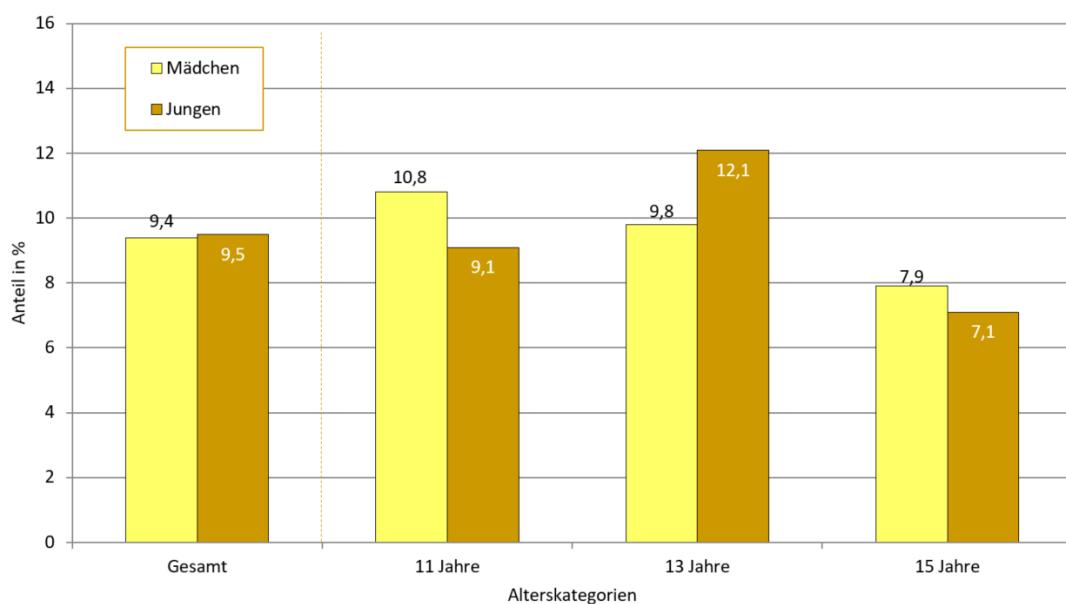


Abbildung 2: Anteil der Mädchen und Jungen, die selbst in der Schule gemobbt wurden, nach Alter und Geschlecht (in %)

### Bewertung und Schlussfolgerungen

Die vorliegenden Ergebnisse weisen darauf hin, dass Mobbing an Schulen nach wie vor präsent ist, aber der Großteil an Kindern und Jugendlichen nicht aktiv am Mobbinggeschehen beteiligt ist. Über alle Alterskategorien hinweg sind es vor allem Jungen, die andere in der Schule mobben. Der familiäre Wohlstand und der Migrationshintergrund stehen mit der Erfahrung als Mobbende/r und Gemobbte/r im schulischen Setting in Zusammenhang. Kinder und Jugendliche aus Familien mit einem niedrigen Wohlstand werden häufiger in der Schule gemobbt als Kinder und Jugendliche aus

Familien mit einem hohen Wohlstand. Ebenfalls werden Heranwachsende mit Migrationshintergrund häufiger gemobbt als Heranwachsende ohne Migrationshintergrund. Anhand dieser Ergebnisse wird deutlich, dass vor allem Jungen sowie Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund und niedrigem familiären Wohlstand von Anti-Mobbing-Maßnahmen profitieren können (2, 5).

## Literatur

1. Bilz, L., Schubarth, W., Dudziak, I., Fischer, S. M., Niproschke, S. & Ulbricht, J. (Hrsg.). (2017). Gewalt und Mobbing an Schulen. Wie sich Gewalt und Mobbing entwickelt haben, wie Lehrer reagieren und welche Kompetenzen sie brauchen. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
2. Olweus, D. (2006). Gewalt in der Schule. Was Lehrer und Eltern wissen sollten - und tun können. Bern: Huber.
3. Hymel, S. & Swearer, S. M. (2015). Four decades of research on school bullying: An introduction. American Psychologist, 70, 293-299.
5. Schoeler, T., Duncan, L., Cecil, C. M., Ploubidis, G. B. & Pingault, J.-B. (2018). Quasi-experimental evidence on short- and long-term consequences of bullying victimization: A meta-analysis. Psychological Bulletin, 144, 1229-1246.
6. Davis, J. P., Dumas, T. M., Merrin, G. J., Espelage, D. L., Tan, K., Madden, D. & Hong, J. S. (2018). Examining the pathways between bully victimization, depression, academic achievement, and problematic drinking in adolescence. Psychology of Addictive Behaviors, 32, 605-616.

Tabelle 1: Anteil der **Mädchen und Jungen**, die andere in der Schule gemobbt haben oder selbst gemobbt wurden, getrennt nach Alter, familiärem Wohlstand und Migrationshintergrund (in %)<sup>1</sup>

	Andere in der Schule gemobbt haben (n=4.214)		Selbst in der Schule gemobbt wurden sein (n=4.212)	
	% ♀ ♂		% ♀ ♂	
	Mädchen bzw. Jungen gesamt	2,5	7,5	9,4
Alterskategorie	n=2.251	n=1.961	n=2.252	n=1.962
11 Jahre	1,9	4,3	10,8	9,1
13 Jahre	2,3	8,0	9,8	12,1
15 Jahre	3,3	10,3	7,9	7,1
Familiärer Wohlstand	n=2.215	n=1.919	n=2.215	n=1.920
Niedrig	2,8	8,3	12,0	14,6
Mittel	2,7	6,8	9,0	8,6
Hoch	2,0	9,4	8,2	8,1
Migrationshintergrund	n=2.247	n=1.957	n=2.248	n=1.958
Kein	2,1	7,5	8,5	8,3
Einseitig	2,2	7,2	13,1	10,6
Zweiseitig	3,7	7,5	9,8	11,9
Mädchen und Jungen gesamt	5,0		9,5	

Tabelle 2: Anteil der Kinder und Jugendlichen, die andere in der Schule gemobbt haben oder selbst gemobbt wurden, getrennt nach familiärem Wohlstand in Abhängigkeit vom Migrationshintergrund (in %)<sup>1</sup>

	Familiärer Wohlstand	Migrationshintergrund		
		Kein	Einseitig	Zweiseitig
		Niedrig	Mittel	Hoch
Andere in der Schule gemobbt haben	Niedrig	4,6	6,2	5,5
	Mittel	4,8	4,2	5,4
	Hoch	5,2	4,5	6,5
Selbst in der Schule gemobbt wurden sein	Niedrig	12,6	15,9	12,3
	Mittel	8,1	9,6	10,2
	Hoch	6,2	18,2	11,2

<sup>1</sup> Angaben zur absoluten Häufigkeit n beziehen sich auf die ungewichteten Daten; Prozentangaben beziehen sich auf die gewichteten Daten

Bitte zitieren Sie dieses Faktenblatt wie folgt:

HBSC-Studienverbund Deutschland\* (2020). Studie Health Behaviour in School-aged Children – Faktenblatt „Schulisches Mobbing unter Kindern und Jugendlichen“ (AutorInnen John, Pahlke, Fischer, Bilz).

**AutorInnen:** Nancy John, Kyra Pahlke, Saskia M. Fischer und Ludwig Bilz

#### Kontakt HBSC-Studie

Prof. Dr. Matthias Richter  
Institut für Medizinische Soziologie (IMS)  
Medizinische Fakultät  
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg  
Magdeburger Straße 8  
06112 Halle (Saale)  
Tel +49 (0) 345 | 557 1166  
Fax +49 (0) 345 | 557 1165

E-Mail: [hbsc-germany@medizin.uni-halle.de](mailto:hbsc-germany@medizin.uni-halle.de)



---

\*Der HBSC-Studienverbund Deutschland setzt sich aus den folgenden Standorten zusammen: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (Leitung und Koordination, Prof. Dr. Matthias Richter); Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg (Prof. Dr. Ludwig Bilz); Pädagogische Hochschule Heidelberg (Prof. Dr. Jens Bucksch); Universität Bielefeld (Prof. Dr. Petra Kolip); Universität Tübingen (Prof. Dr. Gorden Sudeck MPH); Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (Prof. Dr. Ulrike Ravens-Sieberer MPH)